



Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel

Er erscheint werktäglich. Für Mitglieder des Börsenvereins ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag eingeschlossen. Weitere Exemplare zum eigenen Gebrauch kosten je 30 Mark jährlich frei Geschäftsstelle oder 36 Mark bei Postüberweisung innerhalb des Deutschen Reiches. Nichtmitglieder im Deutschen Reich zahlen für jedes Exemplar 30 Mark bez. 36 Mark jährlich. Nach dem Ausland erfolgt Lieferung über Leipzig oder durch Kreuzband, an Nichtmitglieder in diesem Falle gegen 5 Mark Zuschlag für jedes Exemplar.

Die ganze Seite umfaßt 360 viergespalt. Petitzeilen, die Zeile oder deren Raum kostet 30 Pf. Bei eigenen Anzeigen zahlen Mitglieder für die Zeile 10 Pf., für $\frac{1}{2}$ S. 32 M. statt 36 M., für $\frac{1}{4}$ S. 17 M. statt 18 M. Stellensuche werden mit 10 Pf. pro Zeile berechnet. — In dem illustrierten Teil: für Mitglieder des Börsenvereins die viergespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pf., $\frac{1}{2}$ S. 13.50 M., $\frac{1}{3}$ S. 26 M., $\frac{1}{4}$ S. 50 M.; für Nichtmitglieder 40 Pf., 32 M., 60 M., 100 M. — Beilagen werden nicht angenommen. — Beiderseitiger Erfüllungsort ist Leipzig

Eigentum des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler zu Leipzig

Nr. 30.

Leipzig, Sonnabend den 6. Februar 1915.

82. Jahrgang.

Redaktioneller Teil.

Stuttgarter Briefe.

I.

Auch etwas vom Weihnachtsgeschäft. — Anton von Werner und Stuttgart. — In memoriam Egon Werlich. — Zwei 100. Dichter-Geburtstage: Karl Gerok und Emanuel Geibel. — Vom deutschen Kriegslied.

„Nun, ich bin zufrieden, ich hatte es mir schlimmer gedacht.“ Außerungen dieser Art habe ich immer gehört, so oft die Rede auf das Weihnachtsgeschäft kam, dem man gerade im Buchhandel mit etwas bänglichen Erwartungen entgegengesehen hatte. Diese Zufriedenheit findet allerdings nur durch den Nachsatz ihre richtige Erklärung. An einem guten Weihnachtsgeschäft hat viel gefehlt, wie es in dieser Kriegszeit nicht anders denkbar ist. An mancher Tür haben die Boten mit den dieses Jahr so dünnleibigen Weihnachtskatalogen vergebens angeklopft. So mancher, der in früheren Jahren mit froher Begierde die Seiten der neuen Weihnachtbücher durchblätterte, hat sich zum ewigen Schlummer hingelegt und ruht unter der blutgetränkten Erde Frankreichs oder Rußlands. So mancher lernfrohe Student, dem sonst die neuen Bücher das schönste Weihnachtsgeschenk bedeuteten, mußte die Feder mit dem Gewehr vertauschen und gab sein junges Leben für das Vaterland dahin. Mancher Kunde, der sonst für die heranwachsenden Söhne zu Weihnachten eine stattliche Bestellung aufgab, ist in diesem Kriegsjahr 1914 fortgeblieben, andere, notwendiger Liebesgaben haben die Bücher verdrängt, — erst der Leib, dann die Seele! Trotzdem: das Volk der Dichter und Denker kann ohne die geliebten Bücher nicht leben, und so ist aller Wirrsal des Krieges ungeachtet auch dem Buchhändler der Tisch gedeckt gewesen, zumal die Mahnung des Buchhändlers, bei den Liebesgabensendungen Bücher mit beizupacken, vielfach Wiederhall gefunden hat. Aber auch die in der Heimat Zurückgebliebenen haben den treuen Gefährten auf dem Lebenswege, das Buch, nicht vergessen, so daß es wiederum den Eingang in viele Tausende deutscher Häuser gefunden hat. Das »schwere Buch« ist vielleicht am schlechtesten weggekommen, die Tagesliteratur, in erster Linie die so reichlich vorhandenen Kriegsbücher haben wohl ohne Zweifel den Löwenanteil davongetragen. Nicht zum Schaden des Vaterlandes! Mögen auch viele Kriegsbücher die kritische Lupe nicht vertragen, gemeinsam bleibt ihnen allen doch wohl das Bestreben, die Vaterlandsliebe zu erhöhen, den guten Mut zu stählen und dem Kleinmut und Pessimismus vorzubeugen. Von diesem Gesichtspunkte aus mag auch manchem Buche ein Lob zuteil werden, das als literarisches Erzeugnis nur Tadel, wenn nicht stillschweigendes Übergehen verdient hätte. Hier in Stuttgart hat der Buchhandel auch in dem »Nationalen Frauen-dienst« einen treuen Helfer gefunden, der in Familien von im Felde stehenden Kriegern Bücher als willkommene Festgaben verteilen ließ. Bei der Langlebigkeit unserer Erzeugnisse wird noch in späteren Jahren solch ein Buch an das trübe Jahr 1914 erinnern, wo man das Weihnachtsgeschäft ohne den im Schützen-graben liegenden Vater erleben mußte. Auch in die Lazarette ist manches Buch als Weihnachtsgabe gewandert.

Die gemeinsamen Anzeigen der Buchhändler, die für Bücher als Weihnachts- und Liebesgaben warben, mögen auch fernerhin nicht vergessen werden, die Konfirmationen und der hundertste Geburtstag unseres Bismarck am 1. April bieten Gelegenheiten,

die nicht versäumt werden sollten. Niemals wird man mehr Veranlassung haben, des Schöpfers des neuen Deutschen Reiches, dessen Notwendigkeit und Größe dieser Weltkrieg auch dem fernsten Erdteile mit eindringlicher Deutlichkeit darlegt, in Dankbarkeit zu gedenken.

Mit dem neuen Deutschen Reich ist untrennbar auch das Andenken eines Mannes verknüpft, den das neue Jahr 1915 unter seinen ersten Toten verzeichnet: des am 4. Januar gestorbenen Anton von Werner. Er ist für die Jahre 1870—71 der künstlerische Geschichtsschreiber geworden, wie Adolph von Menzel es für die Zeit Friedrichs des Großen gewesen ist. Die spätere Zeit und die »Kunstschreiber« haben allerdings viel an ihm zu tadeln gewußt, und die unbestreitbare Volkstümlichkeit seiner Gemälde war der deutschen Nörgelsucht ein willkommenes Anlaß. All dieser Tadel hat seine Bilder nicht aus ihrer Stellung im Volke verdrängen können. Auch in der jetzigen Zeit unserer herrlichen deutschen Erhebung sehen wir Reproduktionen seiner Bilder in den Schaufenstern unserer Kunsthandlungen, in erster Linie seine »Kaiserproklamation in Versailles am 18. Januar 1871«, dann »Bismarcks Zusammentreffen mit Napoleon am Morgen des 2. September«, »Kriegsgefangen«, »Die Kapitulationsverhandlungen von Sedan« usw. Das große Holzschnittblatt der Deutschen Verlags-Anstalt: »Kronprinz Friedrich Wilhelm an der Leiche des Generals Abel Douah« ist in vielen Tausenden von Exemplaren verbreitet. Mit dem Stuttgarter Buchhandel ist A. von Werners Name verbunden als Schöpfer der Illustrationen zu Scheffels Dichtungen »Der Trompeter von Säckingen«, »Gaudeamus«, »Frau Abenteuer«, »Bergpsalmen« und »Juniperus«. Adolf Bonz, von 1851 bis 1876 Teilhaber der J. B. Mezlerschen Buchhandlung, hat die Herstellung dieser Prachtwerke in der Mezlerschen Buchdruckerei geleitet; mit den vorzüglichen Holzschnitten von Adolf Cloß haben sie zu dem Ruhme Stuttgarts als Druckerstadt ihr redlich Teil beigetragen. Werke dieser Art beweisen immer wieder, wie viel der Buchhandel auch für die hohe Kunst bedeutet. Bei dem Ausscheiden von Adolf Bonz aus der Firma Mezler gingen sie in den Besitz der Firma Bonz & Comp. über. Der Briefwechsel zwischen Scheffel und Anton von Werner, der im Bonzschen Verlag erscheinen soll, wird die Erinnerung an die künstlerische Verbindung der beiden Männer auch literarisch festhalten. Zu Bismarcks Lebzeiten sah man eine Photographie nach einer Zeichnung Werners »Bismarck, den Gaudeamus von Scheffel lesend« häufig in den Schaufenstern. Auch im Cottaschen Verlage ist Werner als Zeichner der Illustrationen in der Prachtausgabe von Wilhelm Herz' Dichtung »Hugdietrichs Brautfahrt« vertreten, die Vordr. in seiner Geschichte der Buchdruckerkunst als eine typographische Meisterleistung bezeichnet.

Noch in einem anderen, schmerzlichen Zusammenhange muß dieser Brief die altehrwürdige, seit 1682 in Ehren bestehende Firma Mezler erwähnen: am 16. Januar starb ihr ehemaliger Mitbesitzer und späterer Gesellschafter Kommerzienrat Egon Werlich. Seine lebenswürdige, tatkräftige und humorvolle Persönlichkeit verkörperte das Schwabentum in seiner gediegensten Form. Als einen »Ehrenmann in des Wortes vollster Bedeutung, einen lieben Menschen von seltener Güte des Herzens und des Charakters« bezeichnete ihn ein Nachruf